

Stellung, den Denunzianten und sein soziales Umfeld, die obrigkeitliche Zuständigkeit, das Delikt mit Prozeßverlauf und Urteil, die beteiligte Spruchbehörde und die Quelle. Aus diesem Tatsachenmaterial wird deutlich, daß keinesfalls jeder Hexenprozeß mit dem Scheiterhaufen endete, daß milde Urteile gefällt und Verfahren auch eingestellt wurden. So ist die vorliegende Arbeit dazu geeignet, das von Wahn- und Schreckensvorstellungen, Übertreibungen und Mißverständnissen beherrschte Thema zu versachlichen. Es bleibt trotz alledem noch ein gerütteltes Maß an unbewältigtem Entsetzen über menschliches Verhalten und menschliche Schuld.

Die handwerklich saubere Arbeit bietet ein Verzeichnis der archivalischen und gedruckten Quellen, ein Register der Personen mit 1800 Namen und ein Ortsregister mit 800 Namen. Sie bietet abseits von den in der sächsischen Landesgeschichte bevorzugten Fragen einen wesentlichen Beitrag zur Korrektur des Bildes, wie es bisher bestand, und wirkt allein schon mit ihrem beeindruckenden Umfang, ihrer zuverlässigen Arbeitsweise, dem weiten Horizont ihrer Problembehandlung und der thematischen Neuigkeit wie ein Paukenschlag.

Dresden

Karlheinz Blaschke

Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht, hrsg. von HEIDE WUNDER (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 28), Duncker & Humblot, Berlin 2002. – 264 S.

Mit einer sich seit einigen Jahren abzeichnenden Neubewertung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation ging auch ein wachsendes Interesse an Fragen von Dynastie und dynastischem Handeln in der Frühen Neuzeit einher. Durch die Betrachtung von „Dynastie“ als Sozialform und Existenzweise des regierenden Adels rückten zunehmend sozialgeschichtliche Aspekte frühmoderner Herrschaftsverhältnisse des Alten Reichs in den Mittelpunkt der Forschung. Bislang ausgeblendet blieben dabei zumeist allerdings die Rolle hochadliger Frauen in der Dynastie und ihr Anteil an Herrschaftssicherung und Herrschaftslegitimation. Diesem wichtigen Forschungsfeld widmet sich der vorliegende Band, der aus Diskussionen im Rahmen des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Konfession, Religiosität und politisches Handeln von Frauen vom ausgehenden 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts“ an der Universität Gesamthochschule Kassel hervorging. Stand dabei zunächst die besondere Bedeutung von Konfession und persönlicher Frömmigkeit für das politische Handeln hochadliger Frauen im Vordergrund, wird der Blickwinkel im vorliegenden Band beträchtlich erweitert. Mit Hilfe des analytischen Instrumentariums der Geschlechterforschung eröffnen sich hier neue Perspektiven auf das Problem der Herrschaftsbeteiligung hochadliger Frauen und damit generell auf das Verständnis von Dynastie und dynastischem Handeln in der Frühen Neuzeit.

Mit der Akzentuierung von „Geschlechter und Geschlecht“ gewinnt „Dynastie“ jenseits der verengenden Definition als agnatischem Verband eine Erweiterung, die bislang nicht beachtete Instanzen zur Dynastiesicherung mit einzubeziehen vermag. Indem HEIDE WUNDER „Dynastie“ als eine Konstruktion betrachtet, die entscheidend auf der Geschlechtszugehörigkeit der Mitglieder des adligen Hauses beruhte, erscheint Dynastie nicht allein als eine agnatische Herrscherfolge, sondern ebenso „als komplexes Beziehungsgeflecht und Handlungsfeld der jeweils gleichzeitig lebenden Agnaten und Agnatinnen, der Kognaten, insbesondere der eingeheirateten Gemahlin des Primogenitus, die – obwohl eine „Fremde“ – die legitime Fortsetzung der Dynastie garan-

tierte“ (S. 18). Damit werden nicht allein die rechtlichen Konstruktionen von Dynastie berücksichtigt, sondern ebenso ihre sozialen Formen und ihre kulturelle Gestaltung.

Dieser Themenkreis wird aus der Sicht von Geschichts-, Kunst- und Literaturwissenschaft schwerpunktmäßig für das 17. und 18. Jahrhundert behandelt. Den Einstieg bilden Spezialstudien über die Bedeutung der Reichspublizistik für die reichsgräfliche Standespolitik (BARBARA STOLLBERG-RILINGER) sowie über Werk und Wirken Veit Ludwigs von Seckendorffs und seine Sicht des deutschen Territorialstaates (GERHARD MENK).

Vor allem aber geht es in diesem Band um praktisches Herrschaftshandeln (hoch-)adliger Frauen und ihre Bedeutung für die politische Stabilisierung und öffentliche Darstellung ihrer Dynastie. Hier fanden sie ein reiches Betätigungsfeld als regierende Fürstin, Vormundschaftsregentin, Mäzenin und Förderin von Künsten. Vorgestellt werden die vormundschaftliche Herrschaftsausübung (hoch-)adliger Witwen (HELGA MEISE, ANKE HUFSCHMIDT) ebenso wie dynastische Bemühungen von Frauen in Familien der katholischen Reichsritterschaft Süddeutschlands, die die Fürstbischöfe und Domherren stellten (SYLVIA SCHRAUT). Anhand der Reichsklöster im süddeutschen Raum oder der freiweltlichen Damenstifte in Nordwestdeutschland wird gezeigt, wie Frauen hier als eigenständige Dynasten kraft ihres Amtes Herrschaft über Land und Leute ausübten (UTE KÜPPERS-BRAUN). Die Beziehung zwischen Religion und Herrschaft zeigt sich besonders deutlich im Falle pietistischer Frauen. Insbesondere an Grafenhöfen erwies sich pietistische Frömmigkeit nicht allein als private Haltung, sondern auch als Mittel dynastischer und herrschaftlicher Legitimation (JUTTA TAEGER-BIZER).

Darüber hinaus finden sich zahlreiche Beispiele für das Mitwirken von Fürstinnen an der Selbstdarstellung der Dynastie in der höfischen und politischen Welt sowie als Trägerin der Memoria. Anhand der Gattung des Funeralwerks wird das dynastische Bewußtsein von Frauen untersucht und hierzu verschiedene Fallstudien über Kurfürstin Anna von Sachsen (1532–1585) bis hin zu Sophia Eleonora Gräfin zu Stolberg-Stolberg (1669–1745) einbezogen (JILL BEPLER). Spezifisch weibliche Repräsentationsmittel treten bei der Ausstattung fürstlicher Damenappartements um 1700 hervor. Die Entschlüsselung der entsprechenden Bildprogramme legen die aktiv von Frauen formulierten Ansprüche auf politische Handlungsmacht offen (CORDULA BISCHOFF). Auf ähnliche Weise werden die Bildnisse der Fürstin Christiane von Waldeck (1725–1816) in ihrer Aussagekraft für Herrschaftsverständnis und Repräsentation analysiert, wobei sich Rückschlüsse sowohl über individuelle Selbststilisierung der Fürstin als auch über ihr Selbstverständnis als Teilhaberin an der Landesherrschaft gewinnen lassen (SABINE STANGE).

Alles in allem betritt dieser Band durch die Einbeziehung der Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung in vieler Hinsicht unbekanntes Terrain und initiiert neue Einblicke in die Funktionsweise dynastischer Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Die von Heide Wunder geäußerte Hoffnung auf Fortführung und Spezifizierung des hier praktizierten Ansatzes sollte sich inzwischen durch eine ganze Reihe von nachfolgenden Einzelstudien erfüllen.

Dresden

Martina Schattkowsky